

Zeitschrift:	Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht
Herausgeber:	E. Looser
Band:	- (1847)
Heft:	11
Artikel:	Über die erste geistige Entwicklung des Kindes
Autor:	M.H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-327230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

11. Lieferung.

Mai 1847.

PENELOPHE
Beitschrift
zur
BELEHRUNG U. UNTERHALTUNG
für das
weibliche Geschlecht.

Herausgegeben von E. Voosser und gedruckt bei A. Gyr in Langenthal.

Über die erste geistige Entwicklung des Kindes.

(Eingesandt von M. H. in B.)

Vor allen Dingen denke man nie zu früh an eine geistige Erregung und Ausbildung. Die Pflege und Bildung des Körpers, die Erhaltung und Stärkung der Gesundheit, ist das Erste und Wichtigste bei der Erziehung des Kindes und selbst in späteren Jahren von großer Wichtigkeit. Leib und Seele stehen in einer solchen Verbindung und Wechselwirkung, daß diese nur unter dem Gedeihen jenes sich entwickeln und erstarken kann. In einem tüchtigen Menschen muß Leib und Seele gesund und kräftig und der dienende Theil dem gebietenden überall ein taugliches Werkzeug sein. Wie der Kern einer Frucht sich nicht entwickeln und ausbilden kann, wenn die ihn umgebende Schale verletzt, zerstreckt oder faul ist: so kann auch der Geist keiner gehörigen Entwicklung ohne Kraft und Gesundheit des Körpers haben. — Wie der Künstler ohne ein gutes Werkzeug nur sehr wenig in seiner Kunst leisten kann, so vermag auch der Geist des Menschen ohne den gesunden Zustand seines Körpers wenig oder gar nichts für sich und die Welt zu wirken und zu schaffen. Die Seele ist die hohe Meisterin, die das schwache Instrument, den Körper, zu ihren Zwecken stimmt. Die Töne, welche diese himmlische Zauberin dem Instrumente entlockt, erklingen in der Außenwelt, es sind unsere Thaten. Ist das Instrument verstimmt, so kann sie keine reine Melodien hervorbringen. Ist die Seele krank, so ist auch das Instrument mißtönend. — Gebet einem Menschen alle Weisheit und alle Schätze der Welt — was ist er ohne das unschätzbare Kleinod der Gesundheit? — Bei ungesunden Kindern mißlingt alle Erziehung. Ihr beständiges Uebelbefinden macht sie eigenfinnig, verdrossen, schwächt den Thätigkeitstrieb, und macht sie abgeneigt, durch Aufmerksamkeit auf die sie umgebenden Dinge sich Vorstellungen zu verschaffen. Jeder rauhe Wind, jeder Regenschauer

schreckt sie aus der Natur zurück und verhindert sie, in ihre Schoße Kenntnisse einzusammeln. — Wenn leibliches und geistiges Wohlbefinden, leibliches und geistiges Vermögen unzertrennlich von einander sind, so liegt den Eltern und Lehrern die Pflicht ob, für die Erhaltung, Ausbildung und vervollkommnung der leiblichen Kräfte ihrer Kinder nicht weniger, ja in den ersten Jahren noch mehr Sorge zu tragen, als für ihre geistigen.

So wichtig aber auch die körperliche Ausbildung und Gesundheit ist, so muß ich doch vor Übertreibung, namentlich vor zu früher Körperanstrengung warnen. Man hätte sich z. B. das Kind zu früh auf die Beine oder in Strohsessel zu stellen, oder dasselbe am Gängelband (Laufbande), Laufstuhle und d. gl. zum Gehen zu gewöhnen, weil es dadurch der Gefahr ausgesetzt wird, schief und buckelig zu werden. Da die Brust des Kindes noch weich ist, so leidet sie ungemein durch den Druck. Schon durch die Leitbande können Engbrüstigkeit und d. gl. Übel entstehen. Erst am Ende des ersten Lebensjahres sind die Füße so stark, daß sie ohne Nachtheil die Last des ganzen Körpers tragen können. Im Gegentheil pflegen die Beine, wegen der ihnen noch eigenen Weichheit, krumm zu werden. Wenn die Gehkraft bei den Kindern hinlänglich entwickelt ist, so erwacht die Lust und Begierde zum Gehen von selbst. Künstliche Beförderungen derselben pflegen in der Regel mehr zu schaden als zu nützen. Die Lust zum Gehen kann einem Kinde auch dadurch benommen werden, wenn man es zu früh zu Laufversuchen lockt oder verleitet und dadurch zu einem Fall veranlaßt, wodurch es oft für lange Zeit eingeschüchtert wird.

In Hinsicht auf die erste geistige Einwirkung, wird, wie schon aus dem Bisherigen hervorgeht, ein Hinderniß der geistigen Entwicklung beseitigt und dagegen dieselbe sehr befördert, wenn man im Allgemeinen für das körperliche Gedeihen und die physische Kräftigung sorgt. Sodann ist es vor allen Dingen wichtig und nothwendig, daß zu den Wurzeln der Seele, zu den Sinnen, Sorge getragen werde. Wurzeln der Seele nenne ich sie, weil sie ihr hauptsächlich alle Nahrung zuführen. Ohne die Wirkungen der Gegenstände auf die Sinne, ohne die dadurch erzeugten Empfindungen, hätten wir keine Vorstellungen. Die frühesten Eindrücke, oder die ersten Empfindungen erhält das Kind durch die äußern Sinnenwerkzeuge, auf welche die äußern Gegenstände wirken. Je vollkommner diese Werkzeuge sind, desto vollkommner werden auch die Empfindungen sein, und je mehr Gegenstände also vor die äußern Sinne gebracht werden, desto mehr wird sich auch die Anzahl der sämtlichen Vorstellungen vermehren. Hieraus folgt die Wichtigkeit, für die Vollkommenheit der Sinnenwerkzeuge zu sorgen. Dieses geschieht theils durch die Erhaltung ihrer natürlichen Vollkommenheit, theils durch Erhöhung derselben. — Man hat daher zunächst dafür zu sorgen, daß weder das Auge, noch das Gehör, noch irgend ein anderes Sinnenorgan Schaden leide oder verlebt werde.

Dem Auge schadet außer jeder gewaltthätigen Verlebung durch Unvorsichtigkeit u. d. gl. jeder schnelle Wechsel vom Dunkeln ins Helle und umgekehrt. Ihm ist der Blick in die Sonne, ins Feuer und in jedes grelle Licht nachtheilig. Auch weiße Wände u. d. gl. sind ihm nicht zuträglich. Desto wohlthuender ist das sanfte Grün. Nicht umsonst hat der gütige Schöpfer die ganze Natur vorherrschend mit dieser Farbe bekleidet. Man bringe das Kind zur wärmeren Jahreszeit schon deswegen recht oft ins Freie und lasse sein Auge am lieblichen Grün der Wiesen und Saatfelder, der Wälder und Hügel weiden. Man sorge stets für ein gleichförmiges, weder zu schwaches noch zu starkes Licht. Man strenge die Augen des Kindes bei keinerlei Verirrungen an. Vorzüglich sehe man auch darauf, daß es sie weder zu nahe noch zu ferne von den Gegenständen halte. Es wird beim Nähen und Sticken, Lesen, Schreiben, Zeichnen und dgl. diesfalls viel gesündigt. Man suche Alles zu vermeiden, was den Andrang des Blutes nach dem Kopfe zu sehr befördert, z. B. anhaltendes Sitzen, übermäßige Anstrengung des Geistes u. c.

Das Gehör kann leicht Schaden leiden durch vernachlässigte Reinigung der Ohrgänge und ihrer Umgebung. Hat sich das Ohrenschmalz in den Ohrgängen zu sehr gesammelt, so muß es mit zusammengedrehter Baumwolle oder einem Ohrlöffelchen entfernt werden, weil das Ohrenschmalz sonst verhärtet und Taubheit veranlassen kann. Die von tönenden Körpern herrührenden Schwingungen, die bei jedem Ton anders sind, müssen ungehindert in das Ohr hineingehen und das Trommelfell berühren können, wenn wir hören sollen. —

Das Gehör kann verletzt werden durch zu tiefes Eindringen in die Ohren mit spitzen Werkzeugen; durch eine plötzliche Erhitzung oder Erkältung, besonders des Kopfes; durch unvorsichtiges Schlagen auf oder hinter die Ohren; durch heftiges Rufen (Schreien) in die Ohren; durch einen heftigen Knall u. d. gl. — Wie mancher Mensch ist dadurch um diesen edlen Sinn gekommen! Wie oft sind durch einen derben Schlag, durch heftiges Reisen an den Ohren, durch Erkältung beim Baden etc. — Ohrenkrankheiten oder gar gänzliche Taubheit verursacht worden. — Wie sehr aber eine frühe Übung des Gehörs dasselbe zu vervollkommen vermag, zeigen tausend Beispiele. Gewiß müssen die harmonischen Töne der Musik schon auf das Wiegendind wohlthätig einwirken.

Das Gefühl kann Schaden leiden durch Stechen, Brennen, starke Zimmer- und Sonnenhitze, schwere Arbeit, vernachlässigte Hautpflege, Unreinlichkeit, zu häufigen Genuss warmer Bäder u. d. gl. Dagegen kann auch es durch Übung sehr verfeinert und zu einer unglaublichen Verb Vollkommenheit gebracht werden, besonders wenn man ihm dabei die Hülse des Auges und des Ohres entzieht. Man lasse zu dem Ende junge Leute mit verbundenen Augen die mannigfaltigsten Gegenstände unterscheiden, z. B. Münzen, Baum- und Blumenblätter, Holz und Stein, seidene und wollene Stoffe etc.

Der Geschmack leidet durch den Genuss heißer oder scharf reizender Speisen und Getränke, so wie durch Verschwendug des Speichels. Schon deswegen fort mit Branntwein, Tabak u. dgl.

Dagegen ist auch er der Verfeinerung fähig. Man lasse oft das Süße und Süßliche, das Saure und Säuerliche etc. an allerlei Speisen und Getränken unterscheiden.

Den Geruchswerkzeugen kann eine vernachlässigte Reinigung der Nase, eine Vernachlässigung des Schnupfens, das Einziehen scharfer Dämpfe, angreifender Gerüche, das Bohren und Kratzen in der Nase mittels der Finger, wodurch Blutungen, Geschwüre und andere Übel entstehen können, so wie der Missbrauch des Schnupftabaks, welcher eine zu starke Schleimabsondierung veranlaßt und die Nerven zu sehr reizt und abstumpft, — schaden.

Dagegen sind auch sie durch Übung der Verb Vollkommenheit fähig. Man lasse die Kinder mit verbundenen Augen allerlei Dinge unterscheiden, z. B. Früchte, Blumen, Getränke u. dgl.

Erst wenn durch Abwendung aller Gefahren, welche die Sinnenwerkzeuge bedrohen, durch Vermeidung aller Fehler, die ihnen schaden und durch Anwendung aller Mittel, die ihnen nützen, für die Erhaltung, Verb Vollkommenheit und Ausbildung der Sinnen, dieser Zugänge der Seele, gehörig gesorgt ist, kann auf eine allmäßliche erfolgreiche Entwicklung und Bildung des Geistes gedacht und gehofft werden.

Die erste Regung des Geistes, oder vielmehr der Anfang zur Geistesanregung, ist die Sprache. Mit dem Sprechen erhebt sich das Kind aus seinem bisherigen geistigen Schlummer. Wie mit dem Gehen der leiblich höhere, so kommt mit dem Sprechen der geistig höhere Mensch. — So langsam und so beinahe unmerklich das Kind sich körperlich entwickelt, noch viel langsamer und unmerklicher entwickelt es sich geistig und immer bleibt der Geist noch einige Schritte hinter dem Körper. So mühsam es gehen lernt, noch mühsamer lernt es reden. Was aber gelernt wird, wird auch gelehrt, und wenn man will, daß etwas gut gelernt werde, so muß etwas Gutes gut gelehrt werden. Auf diesem Fundament ruht das ganze Gebäude des Unterrichts, der ganzen Erziehung. Wo und von wem lernt aber das Kind zuerst sprechen? — Bekanntlich im elterlichen Hause und da zunächst von den Eltern. Insbesondere ist die Mutter

die erste, beste und natürlichste Sprachlehrerin. Von ihr lernt es die Muttersprache. Auf das Gemüth und den Verstand, den Willen und die Hingebung der Mutter kommt es da also hauptsächlich an. Sie muß es sich, ihrer hohen Aufgabe und Bestimmung eingedenk, angelegen sein lassen, das geistige Auge ihres geistig noch schlummernden Lieblings mit Fleiß und Geduld, mit Weisheit und Liebe allmählig zu öffnen. Dabei gelten etwa folgende Regeln:

1. Die Mutter spreche schon frühe, ehe das Kind sie noch verstehen kann, Morgens und Abends, zu allen Zeiten, recht oft und viel mit dem Säugling in lieblichen Tönen und wohlartikulirten Lauten. Ein Gleicher werde auch von den Wärterinnen desselben beobachtet.

2. Alles was sie sagt, spreche sie deutlich aus; sie verkindle und verhunze die Sprache nicht. Sie sage z. B. nicht: deba, statt sterben, bosa, statt schlafen, Mimm, oder Mamm statt Milch und dgl.

3. Sie nenne Alles beim rechten Namen. Sie heiße z. B. den Hund nicht Dehdeh, die Käse nicht Bizelezi, schön nicht buhlebuh, trinken nicht süßer lä u. dgl.

4. Es bleibe das Kind so lange als möglich mit allen wüsten, garstigen, rohen und un-
sittlichen Ausdrücken unbekannt. Ach, wie häufig wird diesfalls gesündigt! Wie oft wird in Anwesenheit der Kinder gesucht und gelästert, Schmutziges und Unzüchtiges gesprochen! Wie leicht wird dadurch die reine und unschuldige junge Seele verunreinigt! Man schütte trübes Wasser in lautes Wasser; bald wird dieses an seiner Lauterkeit verlieren. Und „wie die Alten singen, so zwitschern auch die Jungen.“

Die Jungfrau und die Küche.

Wie? welche Jungfrau? doch nicht Mademoiselle, die verehrte Tochter des Hauses? Allerdings sollte sie ein wenig vom Hauswesen, wozu auch die Küche und deren Bestellung gehört, verstehen. Es stehen ihr aber eine Menge älterer und neuerer Schriften, aus denen sogar die Gesammthaushaltungskunst zu lernen ist, zu Diensten, und in Bezug auf die Küche ist die kleine Hausbibliothek nebst den neusten poetischen Klassikern auch hinreichend mit Kochbüchern von Wien, von Stuttgart und Konstanz geziert; reichten diese nicht aus, so könnte sie für die nicht bürgerliche, also niedern, sondern auch für die höhern, gewiß noch Kochbücher aus Wien her, das gar trefflich kocht, aus Paris und London kommen machen. Ja, was nur möglicher Weise gekocht werden kann, lehren uns diese Schriften. Dann mag es aber doch zweckmäßig sein, wenn die Köchin, nach der ihr gegebenen Vorschrift aus dem gelehrtten Buche, die Suppe, die Fische, Gemüse, Braten, Salate u. s. w. zubereitet hat, sie entweder in der Küche, oder doch auf dem Tische vorher zu kosten und mit wichtiger Miene ein ernstentscheidendes Urtheil über sie zu fällen. Ich besitze ja, sagt Mademoiselle, der fleißigen Karoline Kümmerle sehr beliebtes Kochbuch in der neuesten Ausgabe von 1846, das Anweisung zur Zubereitung von fünf und achtzig Suppen, zwanzig Manieren Rindfleisch zu kochen, acht und siebenzig Gemüsen, vierzig Gemüse-Beilagen, neun und vierzig Pasteten, siebenzig Fischgekochten, sechs und sechzig Ragouts, hundert und vier und fünfzig Fasen- und Mehlspeisen, acht und zwanzig Brühen (vornehmer Saucen), ein und vierzig Braten, ein und zwanzig Salaten, sechs und vierzig Torten, und erst noch hundert und drei und siebenzig Arten Kuchen-, Hefen-, Schmalz- und Zuckerbackwerk, ja noch Cremen und Sulzen in Menge angibt. Erkrankte mir jemand im Hause, so fände ich darin vier und fünfzig Speisen und Getränke für Patienten. Das Buch lehrt mich auch Transchiren, was ich aber lieber den Herren überlasse; auch Waschen, Färben, das Bettzeug besorgen, mit Flachs und Hans umgehen, Lichter und Seife bereiten, Milch, Butter und Käse verstehen, Brod backen, Geflügel ziehen und mästen, Fleisch, Fische und Obst auf die beste Weise aufzubewahren, und kalte und warme Getränke, und zwar neun und vierzig verschiedene,